

edition eingeschränkt wird. So wird z. B. bei der Wiedergabe eines Auszuges aus dem Friedensvertrag von Posen nicht deutlich gemacht, an welchen Stellen Auslassungen vorgenommen wurden. Nichtsdestotrotz muß die Leistung von Rudolf Jenak anerkannt werden. Die Arbeit füllt nicht nur eine bestehende Forschungslücke, sondern bietet auch eine gute Grundlage für weitere Untersuchungen.

Dresden

Roman Töppel

GERHARD KUNZE, „Die Saxen sind Besien“. Die Erschießung von sieben sächsischen Grenadieren bei Lüttich am 6. Mai 1815, Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2004. – 192 S.

Die Erschießung von sieben sächsischen Grenadieren bei Blüchers Hauptquartier war abgesehen vom persönlichen Schicksal der Betroffenen eine für den Kriegsverlauf beinahe belanglose ‚Affäre‘, aber die weiteren Umstände des Vorfalls haben ihr doch eine seither nicht erloschene Aufmerksamkeit in der Geschichtsschreibung über die Befreiungskriege verschafft. Während das Ereignis in den meisten Darstellungen zur sächsischen Geschichte bis in die jüngste Zeit ohne tieferes Verständnis für die Hintergründe erwähnt wurde, hat Hellmut Kretzschmar in seiner „Sächsischen Geschichte“ von 1935 eine ausgereifte Einschätzung dargeboten.

Die anzuzeigende Schrift beruht auf einem gründlichen Studium der archivalischen Quellen in Berlin und Dresden und der Beschäftigung mit der leider nicht ganz professionell aufgeführten Fachliteratur, die seit dem Ereignis selbst bis heute erschienen ist. Sie stellt die Vorgänge in ihren weiteren Zusammenhang der politischen Geschichte und des Kriegsverlaufs und geht auf die Stellungnahmen eines größeren Kreises maßgeblicher Persönlichkeiten von den Königen über die Generäle und führenden Politiker im Umfeld des gleichzeitig laufenden Wiener Kongresses bis zu den unmittelbar beteiligten sächsischen und preußischen Offizieren ein. Der starke Widerhall in der deutschen Öffentlichkeit wird dargelegt, die Aufteilung der in Belgien stehenden sächsischen Armee und mancherlei Ungeschicklichkeiten seitens der preußischen Truppenführung bildeten den aktuellen Hintergrund für den Ausbruch der Tätlichkeiten und Rebellion. Über die harte Reaktion Blüchers, der für die Erschießung verantwortlich war, und die beleidigende, entehrende Verbrennung der Regimentsfahne gab es auch auf preußischer Seite kritische Meinungen. In das Gewirr der prosächsischen und pro-preußischen Meinungen, die in den rund 80 Veröffentlichungen zum Thema von 1817 bis heute auftreten, brachte der Verfassungshistoriker Ernst R. Huber 1957 in seiner „Deutschen Verfassungsgeschichte seit 1789“ mit seinem Hinweis auf das Recht Klarheit. Danach standen die sächsischen Grenadiere noch unter dem Eid, den sie ihrem König geleistet hatten, und sind im Widerspruch zum Kriegsrecht erschossen worden.

Die Legendenbildung um den ‚Marschall Vorwärts‘ als den großen Helden der Befreiungskriege und die Siegerpose, in der sich Preußen auf dem Wiener Kongreß und danach gegenüber dem gedemütigten Sachsen dargestellt hat, haben das Ereignis von Lüttich völlig der Vergessenheit überlassen. Ein neu entstehendes sächsisches Geschichtsbewußtsein kann an ihm nicht vorbeigehen. Es sollte das Verhältnis Sachsens zu seinem nördlichen Nachbarn, wie es sich seit 1740 entwickelt hat, neu bedenken und die Bedeutung Sachsens für die deutsche Geschichte unter den Rahmenbedingungen der bundesdeutschen Wirklichkeit unserer Tage neu bestimmen. Dazu kann auch die Erinnerung an die ‚Affäre‘ von Lüttich helfen.

Dresden

Karlheinz Blaschke